

Review: Neuerscheinungen über Bevölkerungsfragen

Reviewed Work(s): Deutschlands Jugend in Bevölkerung und Wirtschaft. Eine statistische Untersuchung by Hertha Siemering; Das Bevölkerungsproblem und seine Auswirkung in der neuen deutschen Steuerreform by Karl Barth; Problems of a Changing Population, the —. Report of the Committee on Population Problems to the National Resources Committee by ; Bevölkerungsbewegung und Wirtschaftsgestaltung. Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung der Beziehungen zwischen Bevölkerung und Wirtschaft by Wilhelm Ludwig Schneider

Review by: August Lösch

Source: *Weltwirtschaftliches Archiv*, 50. Bd. (1939), pp. 107-112

Published by: Springer

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/40432778>

Accessed: 16-10-2018 07:52 UTC

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



Springer is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Weltwirtschaftliches Archiv*

theoretischen Feststellungen herangezogenen Beispiele sind geeignet, an die täglich erörterten Probleme des Alltags heranzuführen. Es gibt wohl kein zweites Lehrbuch der nationalökonomischen Theorie, das modernste Probleme in so großer Zahl und so ausführlich behandelt. Diese Eigenart verleiht den beiden Bänden über den Charakter eines Lehrbuches hinaus den eines Nachschlage- und Handbuches.

## Neuerscheinungen über Bevölkerungsfragen

Von

Dr. habil. August Lösch, Heidenheim (Württ.)

Siemering, Hertha, Dr., Deutschlands Jugend in Bevölkerung und Wirtschaft. Eine statistische Untersuchung. Berlin 1937. Junker und Dünnhaupt. IX, 446 S. *RM* 14,—.

Barth, Karl, Dr. rer. pol., Das Bevölkerungsproblem und seine Auswirkung in der neuen deutschen Steuerreform. Mit 8 Tab. u. 11 graph. Darst. (Würzburger Staatswissenschaftliche Abhandlungen. Reihe A: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. H. 5.) Leipzig 1936. Hans Buske. 158 S. *RM* 6,—.

Problems of a changing population, The —. Report of the Committee on Population Problems to the National Resources Committee. (National Resources Committee.) Washington 1938. Government Printing Office. 306 S. \$ 0,75.

Schneider, Wilhelm Ludwig, Bevölkerungsbewegung und Wirtschaftsgestaltung. Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung der Beziehungen zwischen Bevölkerung und Wirtschaft. Forchheim, Ofr., 1936. (Otto Mauser.) VIII, 98 S.

### I. Statistische Beschreibung

Wie fast alles, was in neuerer Zeit über Bevölkerungsfragen erscheint, sind auch die ersten drei Arbeiten beschreibend. Siemering entledigt sich mit viel Liebe und Fleiß der Aufgabe, die Ergebnisse der Volkszählung von 1933 für Jugendführer aufzubereiten, wie sie das auch schon für die Zählung von 1925 getan hat<sup>1</sup>. Ausführliche Tabellen unterrichten über die

<sup>1</sup> H. Siemering, Die weibliche Jugend Preußens in Wirtschaft und Beruf. (Veröffentlichungen des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt aus dem Gebiete der Jugendpflege, der Jugendbewegung und der Leibesübungen, Bd. 11.) Berlin 1930. — Dieselbe, Die weibliche Jugend in Bevölkerung und Wirtschaft. (Handbuch der Jugendpflege, H. 1, T. 2.) Eberswalde-Berlin (1933).

berufliche und geographische Verteilung sowie Wanderung der Jugendlichen unter 25 Jahren. Bemerkenswert ist z. B. die örtlich sehr verschiedene Stärke ihres Arbeitseinsatzes. Er ist meist hoch, wo die Zahl der Jugendlichen verhältnismäßig gering ist, oder wo sie eine ihnen besonders liegende Beschäftigung finden. Aus dem Material über die berufliche und geographische Wanderung der Jugend sei die stärkere Beteiligung der Mädchen an der Landflucht erwähnt, und vor allem sei hier auf die Angaben über gesuchte und gescheute Berufe hingewiesen. Allerdings ließ sich die Entwicklungsrichtung nicht so ausführlich herausarbeiten, wie man es gern gesehen hätte, da die Zählungen von 1933 und 1925 vielfach nicht vergleichbar sind. Aber interessant ist doch, wie z. B. während der Krisenjahre die Schulentlassenen von solch nahrhaften Berufen wie Bäcker und Metzger besonders angezogen wurden, während seit der Wiederaufrüstung der Metallarbeiternachwuchs sehr stark ist. Auffallend wenige gingen andererseits in den Bergbau, eine Erscheinung, die die dritte der genannten Arbeiten auch für die Vereinigten Staaten aufzeigt. Neben den quantitativen werden auch qualitative Jugendprobleme behandelt. So findet man Angaben über den Gesundheitszustand der jungen Jahrgänge und seine Schädigung durch Krieg, Inflation, Krise, Großstadt usw. Durch Kürzungen hätte die Arbeit noch gewonnen, ist doch ein Drittel des Buches der historischen Frage der Arbeitslosigkeit unter der Jugend gewidmet, aber alles in allem ist es ein sehr willkommenes Nachschlagewerk.

Die beiden folgenden Bücher geben einen Überblick über das deutsche bzw. das amerikanische Bevölkerungsproblem im ganzen. Barths Arbeit ist als eine kurzgefaßte und leicht lesbare Einführung brauchbar. Sie enthält auf knappem Raum einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung erstens der Bevölkerungswissenschaft, zweitens der Bevölkerung im deutschen Raum, und drittens der Berücksichtigung des Familienstandes bei der Besteuerung (bis zum Stand von Anfang 1935). Zustimmen kann man dem Ergebnis, daß eine nach bevölkerungspolitischen Richtlinien aufgebaute Steuerverfassung einer Familienversicherung vorzuziehen ist. Erwähnt sei noch eine Tabelle über die voraussichtliche Entwicklung der wehrfähigen Bevölkerung in einigen europäischen Ländern (S. 136). Im übrigen gehört die Arbeit zu jenen Schriften, die weniger Neues bringen, als vielmehr die Kenntnis unserer bevölkerungspolitischen Lage verbreiten helfen. Stellenweise befremdet sie durch ein seltsames Deutsch.

Dem Bevölkerungsausschuß des staatlichen National Resources Committee gehörten einige der bekanntesten amerikanischen Bevölkerungsforscher an, so Lorimer, Thompson, Vance, Thomas, Ogburn, Wilson u. a. Ihr Bericht gibt eine großangelegte Gesamtdarstellung des amerikanischen Bevölkerungsproblems. Trotz der vielen Schaubilder (deren geringe Kosten wissenschaftliche Veröffentlichungen drüben so sehr erleichtern) ist er so billig, daß er schon aus diesem Grund zur Orientierung über die dortige Situation sehr empfohlen werden kann. In der ersten Hälfte werden die quantitativen Probleme der Verteilung und Vermehrung der Bevölkerung behandelt. Insbesondere wird die räumliche Verteilung der Bevölkerung mit der geographischen Streuung der wirtschaftlichen Möglichkeiten verglichen.

Im weiteren nimmt die Untersuchung rassischer, regionaler und sozialer Unterschiede in der Geburtenhäufigkeit einen breiten Raum ein. Von Einzelheiten ist erwähnenswert, daß die auch bei uns anzutreffende Vorstellung, die Neger vermehrten sich stärker als die Weißen, den Tatsachen keineswegs entspricht. Zwar haben sie mehr Kinder als die eingeborenen Weißen, aber das wird durch ihre höhere Sterblichkeit ausgeglichen. In den Städten, und die Neger ziehen in immer größerem Ausmaß in die Städte des Nordens, bleiben sie an Fruchtbarkeit sogar hinter den Weißen zurück. Im übrigen genügt die Geburtenzahl beider Rassen nicht einmal zur bloßen Bestandserhaltung, während sich die kleinen Minderheiten der gelben und der roten Rasse beträchtlich vermehren.

Die zweite Hälfte des Buches behandelt qualitative Bevölkerungsfragen. Es findet sich sogar ein kurzer Abriß der Vererbungslehre (von C. Keeler, Harvard) und ein Kapitel über Sterilisierung. Über den Gesundheitszustand wird berichtet, die Bevölkerung werde gegenüber früher größer und breitschulteriger, was übrigens nach Siemering auch für Deutschland zutrifft. Erschreckend groß ist andererseits die Zahl der Nerven- und Geisteskranken und der Schwachsinnigen (rd. 3 Millionen!). Weitere Kapitel bringen Material über Erziehung und über kulturelle Verschiedenheiten. Ein ernstes Problem besteht darin, daß der arme Süden der Union am meisten Kinder (aber wegen seiner Armut eben doch nur mangelhaft) aufzieht und sie dann, wenn sie arbeitsfähig werden, zum großen Teil an den Norden und Westen verliert. Die beiden Karten auf S. 204 und 205 zeigen die Gegenläufigkeit zwischen der Höhe der Lebenshaltung und der Kinderzahl sehr eindrucksvoll. Der Bericht kommt schließlich auf die zum Teil tiefgreifenden kulturellen Unterschiede zu sprechen, die innerhalb der amerikanischen Bevölkerung nicht nur zwischen den verschiedenen Rassen und Nationen, zwischen Einwanderern und Eingeborenen, sondern z. B. auch zwischen Stadt und Land oder zwischen den einzelnen Landesteilen bestehen. Sie gehen so weit, daß beispielsweise viele Filme in zwei Fassungen hergestellt werden, von denen diejenige mit dem happy end für die Landbevölkerung bestimmt ist. Auch die regionalen Bewegungen, namentlich die von H. W. Odum repräsentierte des Südens, treten zur Zeit, auch wissenschaftlich, sehr stark hervor. — Alles in allem eine Fülle von Material, wenn auch von unterschiedlicher Zuverlässigkeit. Denn da Volkszählungen nur alle zehn Jahre stattfinden und vor 1933 nicht einmal Geburten und Todesfälle in allen Staaten registriert wurden, ist man leider häufig auf Schätzungen angewiesen.

## II. Wirtschaftliche Beurteilung

Die Grundzüge der neueren Bevölkerungsbewegung sind nahezu in allen Ländern des europäischen Kulturkreises dieselben: Geburtenrückgang, Vergrößerung, Landflucht. Über das Statistische kann kein Zweifel sein. Erst bei der Beurteilung dieser Vorgänge scheiden sich die Geister. Der amerikanische Bericht zeichnet sich durch eine bemerkenswert klare und ruhige Auffassung aus. Sie ist freilich der in Europa vorherrschenden so völlig entgegengesetzt, daß es nicht ohne Interesse ist, sie im einzelnen kennenzulernen.

1. Der infolge des Geburtenrückgangs zu erwartende Bevölkerungsstillstand muß sich in der amerikanischen Wirtschaft ganz besonders stark bemerkbar machen, da auch die frühere Vermehrung der Bevölkerung ohne Beispiel war. Hatte sie doch bis zum Bürgerkrieg ein Jahrhundert lang Jahrzehnt für Jahrzehnt um ein Drittel zugenommen; der Fruchtbarkeitsrückgang beginnt zwar schon früh im neunzehnten Jahrhundert, aber die absoluten Geburtenzahlen sinken doch erst seit Mitte der 1920er Jahre. Zunächst warnt nun der Bericht davor, aus der bisherigen Entwicklungstendenz voreilig Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Er neigt zu der Ansicht, daß der Geburtenrückgang sich allmählich auslaufe. Selbst wenn die Fruchtbarkeit noch um ein Drittel sinke, bleibe infolge des zu erwartenden Sterberückgangs die Bevölkerung noch auf fünfzig Jahre hinaus ungefähr konstant. Jedenfalls sei es zur Zeit nicht nötig, Maßnahmen zu ergreifen, um die Geburtenzahl zu heben.

Für die nächsten Jahrzehnte erscheint diese Einstellung durchaus verständlich, zumal wenn man berücksichtigt, daß der Bericht unter dem Eindruck einer hohen Arbeitslosigkeit geschrieben wurde. Auf lange Sicht freilich dürfte man auch drüben anderer Meinung werden. Der Umstand, daß die Fruchtbarkeit jetzt schon nicht zur Bestandserhaltung genügt (auf jede Frau, die das fünfzigste Lebensjahr erreicht, entfallen durchschnittlich nur 2,2 Geburten), macht sich in den nächsten Jahrzehnten, solange die gebärfähigen Altersklassen noch sehr stark besetzt sind, wenig bemerkbar und kann durch zunehmende Lebensverlängerung in der Tat ausgeglichen werden. Dann aber werden diese die Vermehrung tragenden Schichten rasch zusammenschrumpfen. Andererseits muß man vorerst mit einer weiteren erheblichen Senkung der Fruchtbarkeitszahlen rechnen, da es, jedenfalls für den europäischen Betrachter, den Anschein hat, als stünden dem Land noch große wirtschaftliche, politische und soziale Nöte bevor, ehe es sich zu einer neuen Ordnung durchringt. Hinzu kommt, und das ist wohl das Gefährlichste, daß sich der Bevölkerungsanteil der biologisch oder kulturell weniger erwünschten Schichten rasch erhöht, was schon in naher Zukunft nicht mehr durch Erleichterung der erwünschten Einwanderung ausgeglichen werden kann, da die Länder, aus denen solche Einwanderer früher kamen, keinen Bevölkerungsüberschuß mehr abzugeben haben werden. Das muß zu sehr ernststen kulturellen Problemen führen, denen sich der Ausschuß auch keineswegs verschließt. Dennoch kommt er (S. 6f. und S. 34) zu dem Schluß, ein Stillstand oder selbst ein gewisser Rückgang der Bevölkerung sei »on the whole beneficial to the life of the Nation«. Insonderheit nennt er die wirtschaftlichen Folgen »very encouraging«. Sie eröffneten neue Möglichkeiten des Fortschritts, erhielten das günstige Verhältnis von Bevölkerung und Lebensraum und ließen eine erhebliche Steigerung der Lebenshaltung der breiten Massen erhoffen. »Vielleicht setzen die Städte in Zukunft ihren Stolz darein, gesund und angenehm zum Leben zu sein, anstatt rasch an Bevölkerung zu wachsen« (S. 103).

2. Nicht minder optimistisch wird die Vergreisung oder, wie es in dem Bericht heißt, das Problem einer »reifen Bevölkerung« beurteilt. Mit Recht wird zunächst wieder vor Übertreibungen gewarnt. In Wirklichkeit stiegen

die Versorgungslasten nicht, sondern sanken, wie in Deutschland, für Kinder und Greise zusammengekommen. Allerdings entstehe das Problem, eine geeignete Beschäftigung für die alten Leute zu finden und vor allem durch Erziehung ihre Brauchbarkeit und Lebensfreude zu heben. Aber jedenfalls sei die Erhöhung des Durchschnittsalters der Nation "... in no sense a cause for gloom. The period of middle age may be for a nation as for an individual the most productive and happiest period of existence" (S. 7).

3. Landflucht und Notstandsgebiete. Die strichweise eingetretene Erschöpfung der Natur einerseits, ein ungleichmäßiges Bevölkerungswachstum andererseits führen in den Vereinigten Staaten zu riesigen Binnenwanderungen. Überschußgebiete sind das flache Land, der Süden und die atlantische Küste (Einwanderung), Wanderziele der Westen und der Nordosten, um dessen Großstädte sich immer neue Menschenmassen sammeln. Wie groß diese Wanderungen sind, sieht man daran, daß ein Viertel der Bevölkerung nicht in seinem Geburtslande lebt. Die Stärke der Konzentration geht daraus hervor, daß zwischen den beiden letzten Volkszählungen fast die Hälfte aller Kreise Bevölkerung verlor, während die Städte selbst in der Stockung einen Zuwanderungsüberschuß hatten. Der Ausschuß empfiehlt nun, diese Wanderungen zu fördern, da sie die Lebenshaltung der Betreffenden erhöhen. Das aufgegebene schlechte Ackerland solle aufgeforstet und die Industrialisierung der Notstandsgebiete nur insoweit gefördert werden, als die Industrie später aus eigener Kraft werde bestehen können.

4. Was die militärischen Bedenken gegen einen Bevölkerungsstillstand betreffe, so müsse man ernsthaft abwägen, ob nicht innerhalb gewisser Grenzen die bessere Ausbildung und Ausrüstung der Truppen wichtiger sei als ihre Vermehrung (S. 28). Ich teile diesen Standpunkt und habe ihn schon vor Jahren im einzelnen begründet<sup>1</sup>.

5. Bevölkerungswellen und Konjunktur. Die Frage, ob die Veränderungen im Bevölkerungswachstum wirtschaftliche Schwankungen hervorrufen könnten, wird mit der unzutreffenden (bis vor kurzem allerdings auch vom deutschen Institut für Konjunkturforschung vorgebrachten) Begründung verneint, die Veränderungen des Zuwachses veränderten die Gesamtzahl der Erwerbstätigen zu langsam, als daß sich daraus Konjunkturschwankungen ableiten ließen (S. 29). Nun kommt es aber, wie ich schon öfter ausgeführt habe, auf die großen Schwankungen des Zuwachses, nicht auf die in der Tat geringfügigen des Bestandes an. Der Zuwachs (der Gesamtbevölkerung) aber sank nach den Angaben des Ausschusses von 1,88 Millionen jährlich im Durchschnitt 1920/24 auf 0,9 Millionen 1930/34, was nur zum kleineren Teil auf dem Rückgang der Einwanderung beruht. Es ist deshalb sehr wohl möglich, aber mangels ausreichender Daten nicht sicher festzustellen, daß auch bei der letzten amerikanischen Stockung das Nachlassen des Bevölkerungswachstums ursächlich beteiligt war.

---

<sup>1</sup> Vgl. A. Lösch, Was ist vom Geburtenrückgang zu halten? Heidenheim (Württ.) 1932. T. 2, S. 67 ff.

Auch die übrigen Arbeiten äußern sich alle, und zwar die letzte sehr eingehend, zu dem Thema »Bevölkerung und Wirtschaft«. Sie stimmen darin überein, daß Geburtenrückgang Arbeitslosigkeit bedeute. Siemering und Barth wiederholen den alten Irrtum, daß ein Ausfall an Nurverbrauchern einen Ausfall an Gesamtnachfrage (statt nur eine Nachfrageverschiebung), und damit an Arbeitsmöglichkeiten bewirke. Barth kommen allerdings schon eine Seite später (S. 77) Bedenken, und er spricht nur noch von einer Nachfrageverschiebung zugunsten kapitalintensiver Gewerbe (wobei offenbleibt, ob er darin noch eine Quelle von Arbeitslosigkeit sieht). Wieder eine Seite später klagt er dann sogar über einen entstehenden Arbeitermangel, den auch die Technik nicht voll ausgleichen könne.

Schneider, der offenbar stark von Zwiedineck beeinflusst ist, versucht demgegenüber eine theoretisch haltbarere Begründung, auf die wir sogleich zurückkommen. Sein Buch gibt eine systematische Übersicht über die möglichen Beziehungen zwischen Bevölkerung und Wirtschaft. Es ist in vielen Teilen recht gut durchdacht, und was er über den Einfluß der Wirtschaft auf die Bevölkerungsbewegung bringt, wird man weitgehend unterschreiben können. Der umgekehrte Zusammenhang dagegen ist ganz unhaltbar geschildert. So heißt es etwa (S. 68): Daß Auswanderung die Ausfuhr erhöhe und die Zahlungsbilanz verbessere, habe »Verständnis für die Förderung der heimischen Volkswirtschaft bei den Ausgewanderten zur Voraussetzung«. Nun ist es gewiß sehr schön, wenn die Ausgewanderten dieses Verständnis besitzen, und es mag sich in der Tat in einer weiteren Verbesserung der Zahlungsbilanz auswirken. Aber auch ohne das haben die Auswanderer schon immer oft erhebliche Geldbeträge heimgesandt, nicht um die Zahlungsbilanz zu verbessern, sondern um ihre Angehörigen zu unterstützen; und sie haben vieles weiterhin in der alten Heimat gekauft, weil sie Güter haben wollten, die ihnen vertraut waren, und für die sie oft andere Bezugsquellen nicht wußten. Das ist vielleicht kein sehr wichtiger Punkt, aber nun komme ich zu Schneiders Begründung, warum sogar schon eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums zu Arbeitslosigkeit führe.

Ich möchte vorausschicken, daß Schneiders sonst sehr umsichtige (wenn auch bisweilen fast ermüdende) Berücksichtigung aller wesentlichen Faktoren hier zu einem unsicheren Aufstellen von Gründen und Gegengründen, ja von einander widersprechenden Behauptungen herabsinkt. So schreibt er (S. 79): »Bei einer Wachstumsverlangsamung, also bei absolut zunehmender, aber relativ abnehmender Bevölkerungsvermehrung wird immer nur eine Zügelung des Maßes der bisherigen Produktionsausweitung, aber keine absolute Produktionseinschränkung notwendig werden.« Drei Seiten vorher dagegen heißt es ausdrücklich: es entstehe durch den Geburtenrückgang »eine Art *circulus vitiosus*, derart, daß mit jeder neuen Wachstumsverlangsamung .. Voraussetzungen für den Absatz der hergestellten Produkte und für eine Wirtschaftserweiterung wegfallen, und daß die Absatzstockungen ihrerseits wieder Arbeitslosigkeit und Nachfrageausfall hervorrufen und .. die Geburtenbewegung wahrscheinlich selbst wieder ungünstig zu beeinflussen vermögen«. Zur Begründung zieht er (S. 75 f.) aus dem (angreifbaren) »Zwiedineckschen